

17 kleine Glasgemälde mit Wappen von Berchtesgadener Stifts- und Fürstpröpsten



Im Untergeschoss des Pfarrhofes der Pfarrei St. Andreas lagern lose 17 runde Glasgemälde mit einem Durchmesser von ca. 22 Zentimetern. Sie zeigen Wappen von Pröpsten und haben an der Blei-Einfassung eine Öse. Deshalb kann vermutet werden, dass sie nicht fest in Kirchen-Buntglasfenster eingebaut waren, sondern als Schmuck innen vor transparenten Fensterglasscheiben hingen, möglicherweise sogar im Pfarrhof selbst. Ob ihre Herstellung einen Zusammenhang mit den Wappenfenstern hat, die für die Stiftskirche geschaffen wurden und auf den folgenden Seiten beschrieben werden, ist mir nicht bekannt.

Über die Herstellung dieser Wappenfenster der Stiftskirche berichtet Geistlicher Rat Lorenz Widmann Folgendes: („Bergheimat“ vom 13. Februar 1932)

Im Jahre 1885 wurde der Plan gemacht, die drei mittleren Fenster des Chores der ehrwürdigen Stiftskirche mit Glasgemälden zu schmücken und die kgl. Hofglasmalerei-Anstalt in München mit der Herstellung dieses Werkes zu betrauen.

Auf eine unter dem 9. März 1885 ergangene Einladung begab sich der Inhaber und Direktor der erwähnten Anstalt, Herr Kommerzienrat F. X. Zettler, nach Berchtesgaden, um an Ort und Stelle mit den Beteiligten das Projekt zu besprechen. Hierbei wurde vereinbart, daß 1. das Mittelfenster über dem Hochaltare im Bilde darstellen solle, wie das Jesukind dem hl. Dominikus den Rosenkranz überreicht, eine Erinnerung an die in der Stiftskirche eingeführte Rosenkranzbruderschaft; 2. daß die beiden Seitenfenster links und rechts neben dem Hochaltare zu Ehren der beiden Patrone der Stiftskirche, nämlich des hl. Petrus und des hl. Johannes des Täufers, mit Darstellungen aus dem Leben derselben gezieret werden sollen.

Auf Grund dieser Bestimmungen entwarf Herr Direktor Zettler die Komposition zu den Skizzen, welche in 1/10 natürlicher Größe in der kgl. Hofglasmalerei-Anstalt ausgeführt und längere Zeit in der hiesigen Stiftskirche ausgestellt wurden. Diese Skizzen zeigten in Aquarellfarben gemalt:

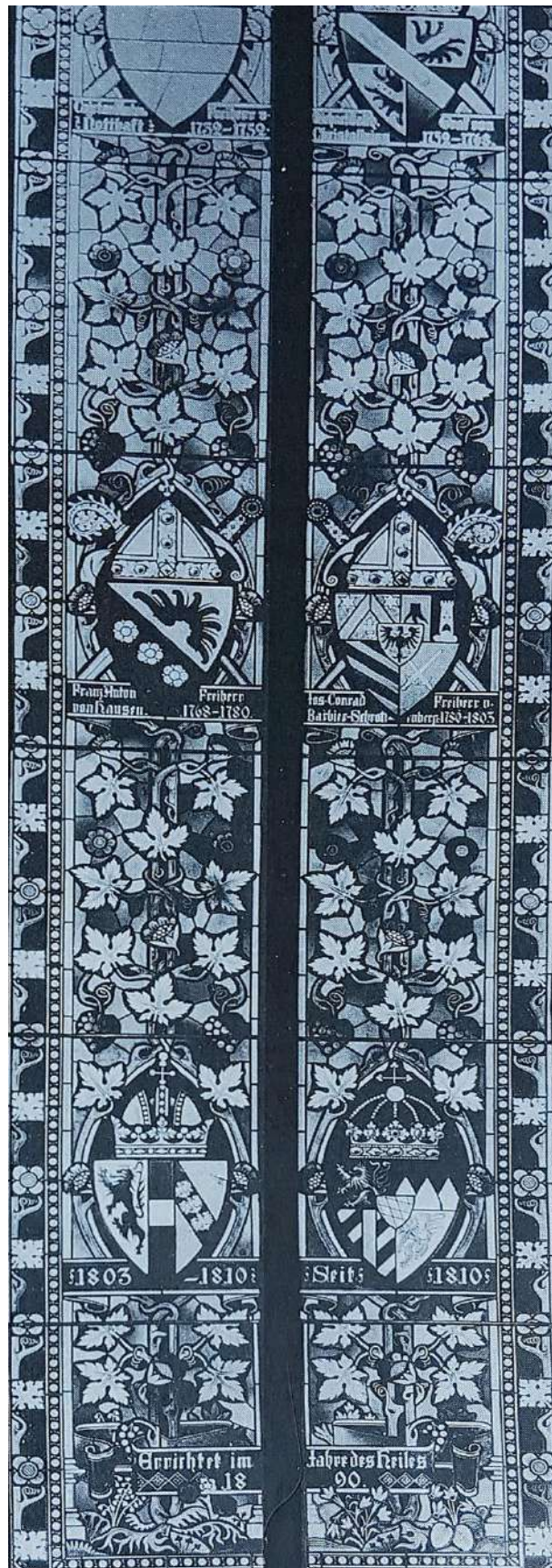
1. das Mittelfenster, und zwar links: die hl. Jungfrau sitzend mit dem göttlichen Kinde, welches den Rosenkranz überreicht, im Hintergrunde einen olivenfarbenen Teppich, von zwei Engeln gehalten. Über dieser Szene erhebt sich ein in den gotischen Formen des 15. Jahrhunderts gehaltener Baldachin. Der Sockel des Bildes besteht aus einem reichen Blattwerkmuster.

2. Für die beiden Seitenfenster wurde, da sie in der allgemeinen Anordnung gleich werden sollten, nur eine farbige Gesamtskizze angefertigt. Diese Skizze zeigte in der oberen Hälfte zwei mandorlaförmige Medaillons mit Szenen aus dem Leben des Hl. Petrus und zwar zuoberst: Christus übergibt dem hl. Petrus die Schlüssel des Himmelreiches; darunter: ein Engel befreit den hl. Petrus aus dem Gefängnisse.

Für das Fenster auf der Evangelienseite waren als Gegenstücke bestimmt: 2 Medaillons mit Szenen aus dem Leben des hl. Johannes des Täufers, und zwar oben: Johannes predigt in der Wüste dem herbeieilenden Volke; unten: Johannes wird im Kerker enthauptet.



*Schlussentwurf des rechten Fensters im Chorraum der Berchtesgadener
Stiftskirche, ausgeführt 1890, mit Petrusszenen (Ausschnitt)
aus „Geschichte von Berchtesgaden“, Band III/1, Seite 218*



Unterer Teil des Petrusfensters mit den Wappen der Fürstpropste sowie Wappen Österreichs und Bayerns (Skizze von 1890)

Diese figurlichen Darstellungen mußten der etwas unwillkommenen Struktur des Altares halber in der oberen Hälfte der Fenster angebracht werden.

Der große marmorne Hochaltar ragt mit seinen Ausladungen links und rechts in die untere Hälfte der Fenster hinein und hätte die Bilder teilweise verdeckt, wenn sie, wie dies gewöhnlich der Fall ist, in dem unteren Teile angebracht worden wären. Infolgedessen war die untere Hälfte nur mit ornamentaler Dekoration zu versehen.

Um jedoch die einförmigen Ornamente mit interessanten Motiven zu beleben, faßte Zettler den Gedanken, die Wappen der Stiftspröpste in Berchtesgaden, so weit dafür Platz war und die Wappen zu erlangen waren, in den Fenstern anzubringen.

Es gelang, (...) 16 Wappen zwischen den Weinblattornamenten anzubringen, welche die Zeit von 1446 bis jetzt repräsentieren. (...)

Da diese Wappen nirgends im Zusammenhange zu finden waren, mußten sie auf Grabmälern, in Urkunden und dergl. zusammengesucht werden, wobei sich Herr Reichsgerichtsrat Dr. Prims durch zuvorkommende Unterstützung sehr verdient gemacht hat. In den Maßwerken der beiden Seitenfenster sind ganz oben, mit freiem Auge kaum zu sehen, links die Wappen der Propstei Berchtesgaden, mit der Umschrift: Fürstliches Stift Berchtesgaden, rechts die Sulzbacher Lilien mit der Umschrift: Grafschaft Sulzbach angebracht.

Am 28. November 1890 wurden die Fenster, in 3 Kisten verpackt, der Bahn übergeben, am 5. Dezember kamen sie ohne Schaden hier an, und am 9. Dezember wurde durch die Herren Zintl und Dopfer aus München mit der Einsetzung begonnen.

Trotz der argen Kälte, welche bis zu 14 Grad Reaumur betrug, wurde die Arbeit von den genannten Arbeitern so gefördert, daß die Fenster am hl. Christtage zur Freude der ganzen Gemeinde in ihrer Herrlichkeit sichtbar waren.

Das Werk erforderte einen Aufwand von 12.000 Mk.; die gesammelte Summe war so groß, daß diese ganze Summe bezahlt und außerdem eine hl. Messe für alle, welche zur Anschaffung der gemalten Fenster der Stiftskirche beigetragen haben, gestiftet werden konnte für ewige Zeiten.

***So weit der Bericht von Dekan Lorenz Widmann
in der „Bergheimat“ vom 13. Februar 1932.***





Auf diesem Foto, das die Stiftskirche mit den Buntglas-Chorfenstern zeigt, ist die Figurengruppe des Verlorenen Sohnes von Professor Hermann Bach noch im Presbyterium aufgestellt: Die am Kommuniongitter knienden Gläubigen empfangen die Kommunion symbolhaft mit Blick auf den Barmherzigen Vater.

Im Zuge einer größeren Innenrenovierung der Stiftskirche wurden die Buntglasfenster in der Apsis 1965 entfernt und durch hell-getönte Weißglasscheiben ersetzt. Das weitere Schicksal der ausgebauten Buntglasfenster soll an dieser Stelle nicht näher beleuchtet werden. Jedenfalls gelang es schlussendlich, die 16 Wappenfenster 1995 in der Stiftskirche wieder einzubauen, diesmal allerdings verteilt auf drei Fenster im Langhaus sowie fünf Chorfenster. Da die Fenster im Langhaus breiter sind als die Chorfenster, wo alle Wappenfenster zuvor eingebaut waren, mussten die Scheiben seitlich durch helle, matte Glasstreifen verbreitert werden.

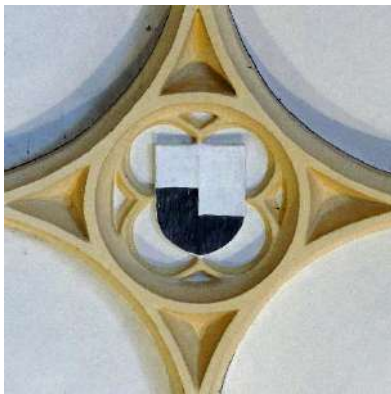




Offenbar unbemerkt blieb beim Wiedereinbau der Wappenfenster, dass bei der vorangegangenen Restaurierung die Beschriftungen der österreichischen und bayerischen Wappen vertauscht wurden: Richtig wäre Österreich 1803-1810 und Bayern seit 1810.

Nach diesem kurzen Exkurs zu den Wappenfenstern in der Stiftskirche sollen nun die 17 Rundscheiben im Pfarrhof einzeln vorgestellt werden. Im Wesentlichen handelt es sich um dieselben Wappen, die auch in der Stiftskirche zu sehen sind. Sie repräsentieren einen Zeitraum von mehr als 350 Jahren Berchtesgadener Geschichte und 15 von insgesamt 47 Berchtesgadener Stifts- und Fürstpropsten.

Literaturhinweise: Walter Brugger, Heinz Dopsch, Peter F. Kramml: „Geschichte von Berchtesgaden“; Karl Otto Ambronn: „Biographisches Lexikon des Berchtesgadener Landes“; A. Helm: „Berchtesgaden im Wandel der Zeit“; Manfred Feulner: „Berchtesgaden – Geschichte des Landes und seiner Bewohner“; Manfred Feulner: „Berchtesgadener Schicksalsjahre 1803-1816“; Wikipedia usw.



Der einem altbayerischen Geschlecht entstammende **Bernhard Leoprechtinger** wurde 1446 zum Nachfolger des verstorbenen Propstes Johannes Praun gewählt. Er erreichte, dass ab 1455 das Stift und seine Pröpste von der „Metropolitangewalt“ Salzburgs befreit wurden und seitdem in geistlichen Dingen dem Papst direkt unterstellt waren. Propst Leoprechtinger begann mit dem Umbau des

Langhauses der Stiftskirche. Die romanischen Seitenschiffwände wurden erhöht und größere Fenster eingesetzt. Im Netzrippengewölbe der nördlichen Vorhalle findet sich ein Wappen Leoprechtingers.



Propst **Erasmus Pretschlaiffer** setzte den Umbau des Langhauses der Stiftskirche fort. Für das Bogenfeld des Nordportals wurde 1474 ein Tafelgemälde mit einer Gnadenstuhldarstellung gefertigt, das den Propst als Donator sowie das Stifts- und sein Familienwappen zeigt.



Ulrich v. Wernau (Bernauer) war der erste Berchtesgadener Propst, der als Reichsfürst titulierte wurde. Eine Marmortafel in der Pfarrkirche Schellenberg dokumentiert, dass er maßgeblich an den dortigen Baumaßnahmen beteiligt war. 1488 begannen unter ihm die Bauarbeiten am Neubau der Frauenkirche am Anger, damals die Klosterkirche der Augustiner-Chorfrauen, durch den Baumeister Peter Intzinger. In der Stiftskirche befindet sich vor dem rechten Seitenaltar sein repräsentativer Grabstein aus Rotmarmor.



Balthasar Hirschauer ließ den Turm der Pfarrkirche Schellenberg erhöhen, der 1496 fertiggestellt wurde. In seinem Beisein wurde am 6. August 1496 der Grundstein für den Turm der Pfarrkirche St. Andreas gelegt. 1506 erwirkte er durch den kaiserlichen Beauftragten Richard Degen Fuchs von Fuchsberg den „Fuchsbrief“, der zum „Grundgesetz“ für das Landes- und Steuerrecht der Stiftspropstei wurde. Balthasar Hirschauers Grab ist in der Stiftskirche vor dem linken Seitenaltar.



Ein außerordentlich baufreudiger Propst war **Gregor Rainer**: Er ließ die Sakristeien für die Stiftskirche und die Pfarrkirche bauen. 1512 ließ er in Ramsau die Pfarrkirche St. Sebastian errichten. Mit dem Anschlagen des Petersberg-Stollens begründete er 1517 das Salzbergwerk. Am Grenzübergang Hangendenstein ließ er eine Marmortafel anbringen mit der Inschrift „Pax intrantibus et inhabitantibus“ („Friede den Eintretenden und den Bewohnern“). Neben der Sakristeitüre in der Stiftskirche sein Grabmal, über der Tür eine Gedenktafel (Bild).



Die Hauptanliegen für Propst **Wolfgang Lenberger** waren die finanzielle Gesundung und wirtschaftliche Förderung des Stifts. Der Anfang seiner Regentschaft war bestimmt vom Salzburger Bauernkrieg. Danach widmete sich Lenberger der inneren Verwaltung der Stiftspropstei. Er begann mit dem Bau der Propstei an der Westseite des Klosters. 1535 gab er der Holzhandwerkerzunft



eine Handwerksordnung mit Gesetzeskraft. Sein Grab ist im Chorraum der Stiftskirche.



Wolfgang Griesstätter war der erste Stiftspropst, der zum Fürstpropst und damit zum stimmberechtigten Reichsfürsten erhoben wurde. Er setzte den Neubau des Propsteigebäudes fort. 1556 konnte er den Rest der seit 167 Jahren währenden Schuldenlast an Salzburg tilgen. Fast sein ganzes Privatvermögen bestimmte er in seinem Testament zu mildtätigen Zwecken zugunsten seiner Untertanen. Bestattet wurde er auf seinen ausdrücklichen Wunsch in der „von ihm geliebten Kirche am Anger“ (Franziskanerkirche).



Fürstpropst **Jakob Pütrich** ließ die Meierhöfe Dietfeld und Rosenhof erbauen, von denen Letzterer zunächst als Pfannhaus fungierte. 1574 ließ er in der Gern das Lustschloss Etzerschlößl errichten. Auch der Gasthof Neuhaus wurde in seinem Auftrag erbaut, wovon eine Marmortafel über dem Eingang zeugt (Bild). 1582 erwarb er die Hofmark Wasentegernbach, die bis zur Säkularisation im Besitz der Fürstpropstei Berchtesgaden verblieb.



Herzog **Ferdinand von Bayern** (M.), Herzog **Maximilian Heinrich von Bayern** (r.) und Prinz **Joseph Clemens** von Bayern waren von 1595 bis 1723 die kurkölnischen Administratoren des Hauses Wittelsbach.



Während der Regierungszeit von Fürstpropst **Julius Heinrich Freiherr v. Rehlingen** wurden im Zuge der Berchtesgadener Gegenreform drei Wallfahrtskirchen im Stil des Rokoko errichtet: 1725 die Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung in Ettenberg und die Wallfahrtskirche Maria Dorfen (Hilgerkapelle) am Lockstein. 1731 wurde in Ramsau mit dem Bau der Kirche Maria Kunterweg begonnen, die unter Cajetan Anton v. Nothaft vollendet wurde.



Von Cajetan Anton v. Nothaft ist zwar das 1890 hergestellte Wappenfenster in der Stiftskirche wieder eingebaut, eine runde Wappenscheibe dieses Fürstpropstes ist dagegen nicht auffindbar.



Gleich zu Beginn seiner Amtszeit erließ Fürstpropst **Cajetan Anton v. Nothaft** ein Emigrationspatent, nach dem alle Protestanten binnen dreier Monate Berchtesgaden verlassen mussten. In der von ihm vollendeten Kirche Maria Kunterweg dokumentiert ein Deckengemälde die Auswanderung der Protestanten: „Auf Fürbitte der unbefleckten Jungfrau und Mutter ist der verderbende Irrglaube hier von dieser Kirche ausgetrieben worden.“ Über einem der drei Rokoko-Oratorien im Chor der Stiftskirche ist das Wappen Nothafts in feinem Stuck ausgeführt.



Fürstpropst **Michael Balthasar Graf v. Christallnigg** ließ 1758 auf eigene Kosten am Kälberstein das Schloss Fürstenstein errichten, zu dem auch eine Schlosskapelle und ein Meierhof gehörten. 1760 ließ er in unmittelbarer Nähe zum Schloss Fürstenstein den Kalvarienberg mit vier Stationskapellen und einer Hauptkapelle mit der Kreuzigungsszene bauen, „um die Andacht der frommen Gläubigen beim Betrachten des Leides unseres Herrn Jesus Christus zu vermehren“. Seine letzte Ruhestätte fand er unter einer Grabplatte neben seinem Grabdenkmal in der Stiftskirche.



Fürstpropst **Franz Anton Joseph Freiherr von Hausen** ließ 1778 das Lustheim in der Schönau aufstocken und zu einem Lustschloss mit einem kleinen Türmchen ausbauen. Dort starb er am 6. März 1780. Von den Nationalsozialisten wurde das Schloss Lustheim 1938 abgerissen, heute ist auf dem Gelände der Berchtesgadener Bergfriedhof. Fürstpropst von Hausen wurde wie seine Vorgänger in der Stiftskirche Berchtesgaden beigesetzt.



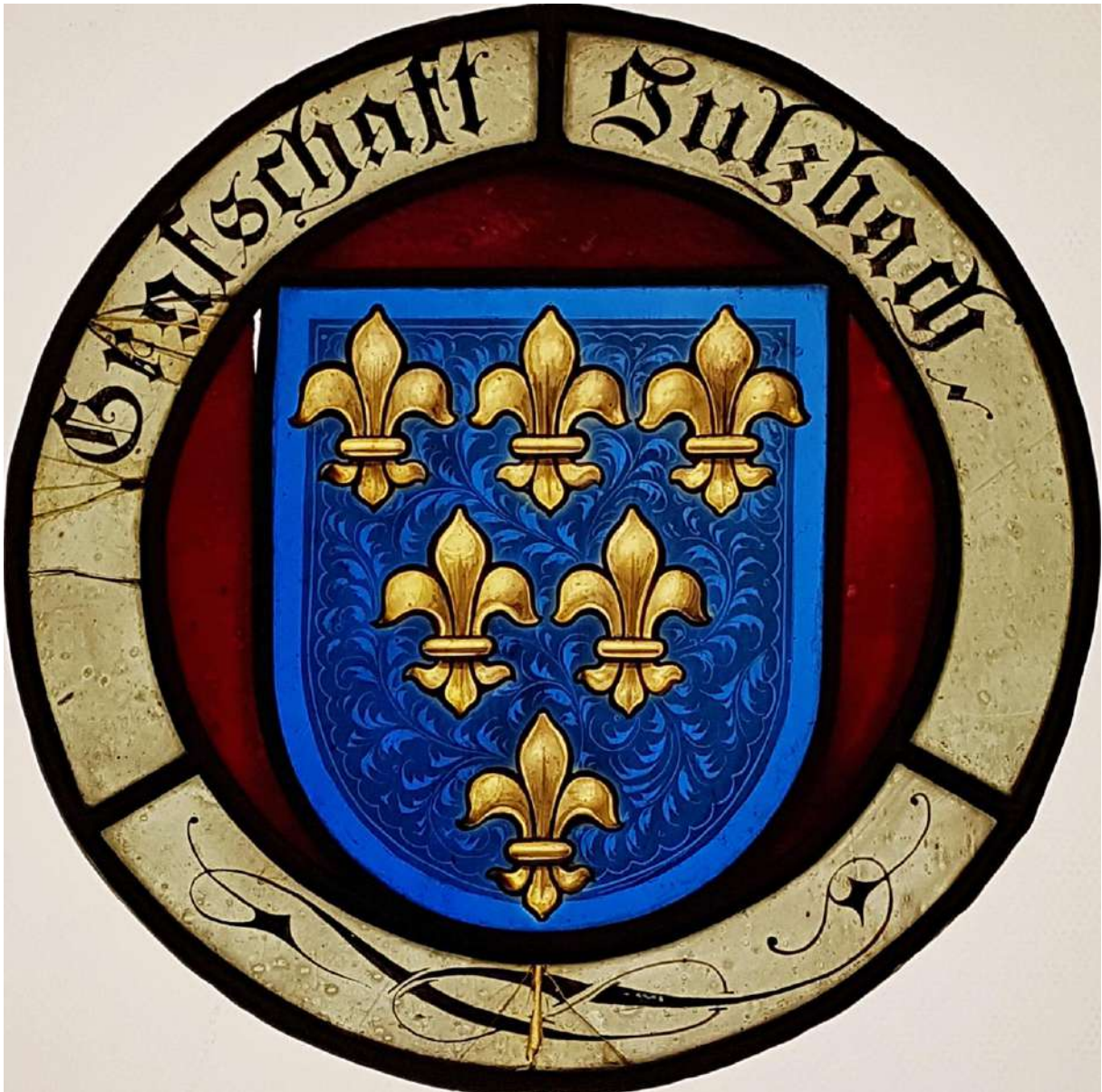
Der letzte Berchtesgadener Fürstpropst – und einer der beim Volk beliebtesten – war **Joseph Konrad Freiherr von Schroffenberg**. Er versuchte nach den Verschwendungen seiner Vorgänger die Schuldenlast abzutragen. 1792 ließ er die erste Hauptschule im Markt Berchtesgaden einrichten. Kurz nach dem erzwungenen Rückzug aus der bis dahin eigenständigen Fürstpropstei starb er am 4. April 1803 in der ihm zuletzt verbliebenen Residenz Schloss Adelsheim. Nach ihm wurde die Zufahrt zu Schloss Adelsheim Schroffenbergallee benannt.



Mit Schroffenberg endete die lange Reihe von Berchtesgadener Pröpsten und die 700 Jahre dauernde geistliche Herrschaft über das Berchtesgadener Land. In der Zeit zwischen der Auflösung der kirchlichen Macht und der Zugehörigkeit zu Bayern (**1803-1810**) wechselte Berchtesgaden mehrmals die Staatszugehörigkeit. Zuerst gehörte Berchtesgaden zum neu errichteten Kurfürstentum Salzburg (Landesherr war der Habsburger Erzherzog Ferdinand III. von Toskana), ab 1805 durch den Pressburger Frieden zum Kaiserreich Österreich und schließlich im Jahre 1809 sogar zu Frankreich. 1810 wurde Berchtesgaden dem Königreich Bayern eingegliedert. Zu Recht hat Manfred Feulner in seinem gleichnamigen Buch diesen turbulenten Zeitraum als „Berchtesgadener Schicksalsjahre“ bezeichnet.



Seit 1810, als es dem **Königreich Bayern** eingegliedert wurde, erlebte Berchtesgaden einen großen wirtschaftlichen Aufschwung. Bayerische Könige kamen mit ihrem Hofstaat alljährlich zu großen Hofjagden nach Berchtesgaden und an den Königssee. In der Folge besuchten Gelehrte, Naturwissenschaftler, Künstler und Maler das Land um den Watzmann. Industrielle und Diplomaten ließen sich nieder, großzügige Villen mit Parks und Grünanlagen entstanden. Durch Straßenbauten und die Eisenbahn wurde Berchtesgaden überdies für den Tourismus erschlossen.



Neben den chronologisch einzuordnenden und entsprechend „datierten“ Wappenscheiben existieren zwei Glasgemälde, auf denen kein konkreter Zeitrahmen angegeben ist. Eine davon zeigt das Wappen der **Grafschaft Sulzbach** mit den bekannten Sulzbacher Lilien, die noch heute im Berchtesgadener Wappen vorkommen – ebenso wie im Wappen von Sulzbach-Rosenberg. Hintergrund ist, dass Graf Berengar von Sulzbach ein Gelübde seiner Mutter Irmgard einlöste, indem er das Stift Berchtesgaden gründete und Eberwin zum ersten Stiftspropst ernannte.



Die zweite Wappenscheibe, auf der keine Jahreszahlen angegeben sind, zeigt die Petrusschlüssel für das **Fürstliche Stift Berchtesgaden**.

Ob es sich um die beiden Wappenscheiben handelt, die lt. Lorenz Widmann 1890 ganz oben in den Maßwerken der beiden Seitenfenster (kaum) zu sehen waren, ist ebenso unklar wie die Herkunft und der Verwendungszweck der übrigen abgebildeten runden Wappen-Glasgemälde. Vielleicht kann das „Rätsel“ um die dekorativen Buntglasscheiben gelöst werden, wenn das derzeit nach München ausgelagerte Pfarrarchiv wieder zurück in Berchtesgaden und dort zugänglich sein wird.

Berchtesgaden, Mai 2021
Andreas Pfnür